

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2021

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2021  
27. Jahrgang

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

herausgegeben  
von  
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1698-8  
Print ISBN 978-3-8498-1819-7  
E-Book ISBN 978-3-8498-1820-3  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

S. 157.) Kleingeistig setzt er sich selbst absolut, die Freuden und Fähnrisse des Lebens unterliegen demselben, unbarmherzigen Passungszwang. Sind es solche Mentalitäten, die totalitär zu werden drohen, die die Freude des Augenblicks zerstören und als Last wahrnehmen, was jenseits der Bequemlichkeit des Gleichmaßes etwas verspricht?

Neben diesen Punkten ist ein weiterer Aspekt, der Weiterdenken und Anknüpfung ermöglicht, die Frage der sozialen Situierung des Philisters, seine Rolle in sozialer Stratifizierung und im Habitus, was heute wieder unter dem Begriff *Klassismus* betrachtet und diskutiert wird. Wessen Welt ist die Philisterwelt? Was ist die Rolle der Herkunft in dieser? Kann man die Lebensform des Philisters auch verlassen, oder ist man – im Sinne der Beharrung auf das Traditionelle – an sie gebunden? Diese und andere Fragen sind zukünftiger Forschung aufgegeben. Patricia Czeziors Studie bietet – in Kenntnis der bisher geleisteten Forschung – eine instruktive Nahaufnahme, die auch denen hilft, die sich bisher nicht mit dem Thema beschäftigt haben. Innovativ erscheint die begriffsgeschichtlich-semantische Orientierung, auch hier wäre weitere Forschung denkbar.

Dass der Philister nicht mehr Goliath ist, ist unübersehbar; er ist verkleinert zum Typus einer Lebenswelt, die wenig Resistenz zeigt, sich von ihm in Dienst nehmen zu lassen. Perspektive bietet die Unschärfe der Figur, die den unscharfen Rändern der Begriffe entspricht, die wir einzig verwenden können. Hier wäre Wandel denkbar und Heilung einer Seelenlage, die am Gegebenen festhält, um den Reichtum des Lebens zugunsten einer halb-bewussten Systemträgerschaft nicht sehen zu müssen.

*Sandra Markewitz (Bielefeld/Vechta)*

*Helmut Reinalter: Arnold Ruge (1802-1880). Junghegelianer, politischer Philosoph und bürgerlicher Demokrat. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2020*

„Methodisch bietet das vorliegende Buch eine Kombination von Biografie und Werkanalyse“ – so der Verfasser, zuletzt Professor für Neuere Geschichte und Politische Philosophie an der Universität Innsbruck, Mitglied des *Club of Rome* und des österreichischen PEN und im Thema durch etliche kleinere Studien ausgewiesen, in seinem Vorwort (6). Diese Kombination tut dem Buch gut, denn das Leben Ruges spiegelt sich vor allem in seinen Schriften, in seinen Verlagsprojekten, in seiner Korrespondenz.

Reinalter stellt Ruge hinein in seine Zeit, die vor allem geprägt ist durch das Erbe der Aufklärung und der Französischen Revolution; zentrale Kapitel eröffnet er mit kurzen Schilderungen der politischen oder geistigen Situation: so zur Julirevolution, zur demokratischen Entwicklung danach, zum Frühsozialismus und zur Philosophie der Junghegelianer, zur Märzrevolution und zur Neuen Ära. Diese Schilderungen wirken gelegentlich belehrend, helfen aber solchen Leserinnen und Lesern, die sich in der Geschichte des 19. Jahrhunderts nicht heimisch fühlen, Ruge und seine Positionen richtig einzuordnen. Vor diesem Hintergrund zeichnet der Autor das Bild eines Menschen, „der sich in seinen literarischen, publizistischen, verlegerischen, politischen, philosophischen und kulturellen Aktivitäten als Burschenschafter, Junghegelianer, bürgerlicher Demokrat und überzeugter Aufklärer und Humanist profilierte“ (21).

Unter dieser Perspektive geht Reinalter das Leben Ruges durch: von den Anfängen in Bergen auf Rügen und Stralsund über die Studienzeit in Halle, Jena und Heidelberg und die Haftzeit in Köpenick und Kolberg, über die Privatdozentenzeit in Halle und die Aufenthalte in Paris, Zürich und Leipzig bis zu der Phase längster Sesshaftigkeit in seinem Leben, den drei Jahrzehnten in Brighton, wo er sich zum Anhänger Bismarcks wendet. Die Auflistung der äußeren Lebensstationen allein freilich gibt wenig her – und so sind in der Tat die zusammenfassenden Werkanalysen das eigentlich Ergiebige an diesem Buch. Als Beispiel nenne ich den Abschnitt über Ruges politische Philosophie und seinen Humanismus, wobei sich der Autor hier eng an Margarete Pohlmanns Buch „Der Humanismus im 19. Jahrhundert – Eine neue Religion? Arnold Ruges Auseinandersetzung mit dem Christentum“ von 1997 anschließt. Am Protestantismus kritisiere Ruge den Mangel an Vernunft, die Verbindung mit Polizeistaat und Reaktion, die Konzentration auf die Innerlichkeit – kurz: alles, was ihn „schuld an der gegenwärtig auf allen Gebieten herrschenden Unfreiheit“ sein lasse (91). Dagegen stehen „der Glaube an die Macht der Vernunft und die bestimmende Rolle der Philosophie in der Gestaltung der Gesellschaft“, das „Vertrauen in die reformerische Kraft und Erziehung und Bildung“ und vor allem „die Überzeugung, dass der Mensch fähig und dazu bestimmt sei, [...] sich selbst und seine Welt zu transzendieren“, „die Natur in allen Bereichen mit dem Geist zu überwinden“ sowie „sich selbst und seine Welt durch eigene Arbeit zu erkennen und zu gestalten“ (94). Diese von Hegel wie Feuerbach beeinflussten Überzeugungen, bei denen „die Begriffe Freiheit, Geist und Vernunft eine zentrale Rolle“ einnehmen (93), lassen sich, obwohl „Ruge dazu keine systematische

und umfassende Darstellung geschrieben“ hat (ebd.), durchaus als ein neuer, Theorie und Praxis verbindender Humanismus verstehen, in dem sich die Theologie auflöst, weil er selbst religiöse Züge annimmt.

Wer Ruge vornehmlich als Revolutionär und Junghegelianer Interesse entgegenbringt, für den treten seine politischen und philosophischen Wendungen im Nachmärz in den Hintergrund – das ist bei Bruno und Edgar Bauer oder bei den weniger bekannten Adolf Rutenberg, Ludwig Buhl und Karl Friedrich Köppen nicht anders. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn wer seine Hoffnung auf die Revolution gesetzt hatte, musste sich nach ihrem Scheitern in dem nun gesetzten Rahmen neu orientieren – das aber ist weniger interessant als die hoffnungsfrohe Phase des Aufbruchs, in der noch alle Blümenträume reifen. So ist es verdienstvoll, dass Reinalter der letzten Lebensphase Ruges, in der er seine politischen Hoffnungen im kleindeutschen Einheitswerk Bismarcks verwirklicht sah, genügend Platz einräumt.

Trotzdem: „Wenn man die Bedeutung Ruges für die Nachwelt auf den Punkt bringen möchte, müssen vor allem seine Reden als Parlamentarier hervorgehoben werden, die sich stets mit grundsätzlichen Problemen und mit der Realisierung menschlicher Freiheit in der internationalen Gemeinschaft demokratisch organisierter Völker befassen.“ (203) Grundlage dafür war kein eigenes ausgebautes philosophisches System, wohl aber eine durch Hegel inspirierte und ihn kritisch weiterentwickelnde „Vernunftphilosophie, die den Rationalismus zum Maßstab des Denkens, Handelns und der Weltordnung machte“ und damit auch den Gegensatz von Religion und Aufklärung zu überwinden versuchte. (204f.)

Ruges Nachlass blieb in der Familie und kam zu einem Teil nach Deutschland, wo er im Zweiten Weltkrieg verloren ging, und zum anderen Teil in die Vereinigten Staaten. Die erhaltenen Stücke hat Arnold Ruges gleichnamiger Urenkel im Jahre 1993 dem *International Institute of Social History* in Amsterdam zur Aufbewahrung anvertraut. Dieses Depositum umfasst Manuskripte, Exzerpte und Notizen Ruges, aber auch Familiendokumente, Drucksachen und Zeitungen. Aus dem Bestand der Familienüberlieferungen hat Reinalter im Anhang einen Bericht von Ruges zweiter Frau Agnes über die Zeit in Brighton beigegeben – ein Typoskript von 25 Seiten, die 1979 durch den Urenkel Arnold gefertigte Abschrift einer Abschrift Erich Ruges aus dem Jahre 1943. Diese Beigabe ist ganz besonders wertvoll, denn das Quellenstück ist zum einen ungemein erhellend für die Lebensumstände der Familie im Exil, zum anderen berührt es – obwohl oder vielleicht gerade weil es betont sachlich gehalten ist (von Arnold Ruge ist wechselnd als

„Ruge“ oder „Arnold“ die Rede) – durch seinen intimen, familiären Charakter. Und nebenbei zeigt es uns, die wir familiär in immer kürzeren Zeiträumen denken, wie wichtig der sorgsam-pflegende Umgang einer Familie über Jahrzehnte und Generationen hinweg mit den Hinterlassenschaften ihrer Vorfahren ist.

Die Beigabe eines Registers sei lobend erwähnt, da sie nicht selbstverständlich ist; die zwei Seiten über den Autor hingegen wirken peinlich.

*Hermann-Peter Eberlein (Wuppertal)*

*Marie-Ange Maillet / Simone Neuhäuser (Hrsg.): Fürst Pücklers Orient zwischen Realität und Fiktion. Berlin: be.bra, 2020 [Edition Branitz, Bd. 16]*

Der „Fürst“ (seit 1822) *Hermann* Ludwig Heinrich von Pückler-Muskau (1785-1871) ist zwar bekannt – u. a. als genialer Landschaftsarchitekt und Gartengestalter, als seinerzeit geschätzter Schriftsteller und unermüdlicher Reisender – doch bleibt noch einiges zu tun, um die bloße „Bekanntschaft“ im anspruchsvolleren Sinne durchzusetzen und seine Leistungen näher zu erforschen. Dieses Ziel hat sich die Schriftenreihe „Edition Branitz“ der Stiftung des Branitzer Schlosses und Gartens seit 1995 gesetzt.

Bei dem hier vorliegenden, sechzehnten Band der Reihe handelt es sich um ein elegantes und reich illustriertes Buch, das Pücklers Beziehungen zum „Orient“ thematisiert. Die dreizehn Beiträge des Bandes – in dieser Rez. kann nur eine Auswahl behandelt werden – beruhen auf einer Tagung des Jahres 2018 und werden nun von Marie-Ange Maillet (Dozentin in Paris, die sich als Heineforscherin und -übersetzerin einen Namen gemacht hat) und Simone Neuhäuser (seit 2015 Kustodin der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz) vorgelegt.

„Pücklers Orient“ ist natürlich eine Kurzformel, die in Wirklichkeit ein ganzes Bündel von Themen umfasst – von den geographischen, sozialen und politischen Kontexten der Reisen Pücklers, ihren vielfältigen Begegnungen, über die materialen Spuren, die seine Reise in seinen Sammlungen hinterließen, bis hin zu den imaginären Konstrukten eines „Orient“, den es in dieser Form nie gegeben hat –, welches in der Einleitung der Herausgeberinnen (S. 13-21) und dann im Festvortrag von Andrea Polaschegg (S. 25-45) abgesteckt wird.

An erster Stelle ist an Pücklers mehrjährige Orientreise zu erinnern, die ihn ab 1834 von Frankreich aus u. a. nach Algerien, Tunesien, Ägypten,